

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 110 (1959)
Heft: 10-11

Nachruf: Nekrologe = Nos morts
Autor: Fischer, F. / R.F. / A.K.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

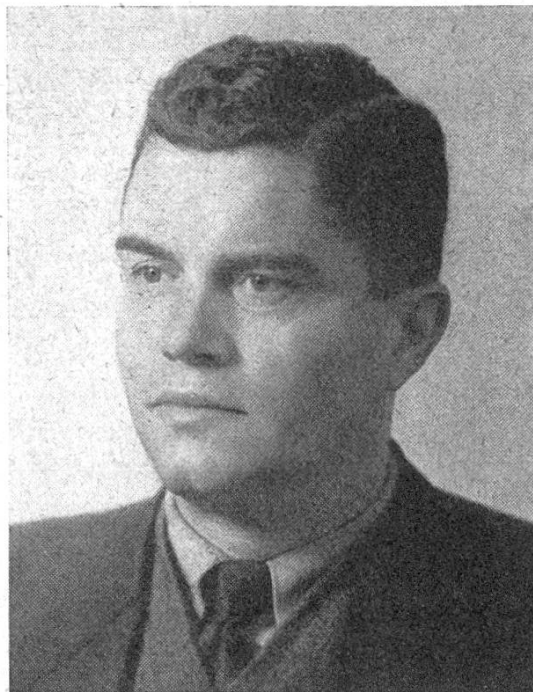
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Jakob W. Zehnder †

Forstingenieur Jakob Zehnder wurde am 30. April 1949 nach knapp mehr als fünfjähriger Tätigkeit in jener Stellung, die ihm berufliche Erfüllung versprach, aus voller Arbeit durch eine schwere, plötzlich manifest gewordene Erkrankung herausgerissen. Er sollte sich von dieser Krankheit nicht mehr erholen; jeder keimenden Hoffnung auf Besserung folgten nur schlimmere Rückschläge. So kommen uns, rückschauend, die vergangenen 10 Jahre als langer und schmerzlicher Abschied vor.

Jakob Zehnder wurde am 13. August 1902 in Mannheim geboren. Nach der Übersiedlung seiner Eltern nach Oerlikon besuchte er dort die Primar- und Sekundarschulen und entschloß sich, nach der Maturitätsprüfung an der Industrieschule in Zürich, zum Studium der Forstwirtschaft. In der Folge bildete sich Jakob Zehnder zu einer Vielseitigkeit aus, die in unserem Berufe mindestens sehr selten, vielleicht sogar einmalig ist. Schon während des Studiums betätigte er sich freiwillig als Praktikant. Er arbeitete einige Monate unter dem damals sehr bekannten Forstmann Pillichody und später im Technischen Büro des Grundbuchgeometers Schärer in Baden. Die obligatorische Praxis verbrachte er in Neuveville und Ilanz. Besondere Bedeutung hatte die Gebirgspraxis, die in ihm die Liebe und das Verständnis für die Probleme der Gebirgsforstwirtschaft unverrückbar verankerten. Nach nur kurzer Tätigkeit im Kanton Zürich verreiste er schon 1927 nach den USA. Volle vier Jahre verbrachte er auf diesem Kontinent, war zunächst als Übersetzer und Assistent an den Universitäten Yale, in New Haven und New

York (State), in Syracuse, tätig, später als Feld-Assistent verschiedener Versuchsanstalten des Westens. Seiner Anpassungsfähigkeit und seiner Sprachbegabung waren keine Grenzen gesetzt; zwischenhinein, während der Jahre 1929/30 arbeitete er als Bauingenieur in Mexiko. Nur seiner Begeisterung für den Forstberuf wegen gab er seine, nach damaligen Begriffen glänzende Stellung bei der Electric Bond and Share Co. in Mexiko auf.

Sein Sinn für das Exakte, Überprüfbar und Ingenieur-Technische führte ihn wohl schon damals in inneren Zwist gegenüber der ihn gleichermaßen fesselnden forstlich-biologischen Seite des Berufes, wo alles nur auf Geduld, Dauer und Ausdauer, vieles auf reine Intuition ohne exaktes Wissen, angelegt ist. Nur ein Teil von Jakob Zehnder fand darin Erfüllung. Seine eine Seite war verhalten, ruhig, ja zurückhaltend. Seine andere Seite war ein vulkanisches Temperament, das rasch, ungeduldig und zielbewußt auf Vollendung hin strebte. Diese Gegensätzlichkeit war seiner sehr selbstkritischen Art bewußt und führte ihn während seiner ersten überseeischen Zeit in das damals völlig neue Gebiet der forstlichen Arbeitstechnik. Sein von ihm stets verehrter Lehrer und väterlicher Berater, Herr Prof. Dr. H. Knuchel, unterstützte und ermutigte ihn auf diesem Wege.

Während des Jahres 1931 führte Jakob Zehnder in der Schweiz von den ersten Kursen über Gebrauch und Unterhalt neuzeitlicher forstlicher Werkzeuge durch, ein Auftrag, der den jungen Mann rasch bekannt und geschätzt machte. Seiner unternehmenden Art sagte solche Tätigkeit, der der innere Zusammenhang und der von Grund auf anzustrebende Aufbau fehlte, wenig zu. Noch im gleichen Jahr schloß er einen Kontrakt mit der niederländisch-indischen Regierung ab und übernahm eine forstliche Funktion auf Java. Als Folge der damals voll hereinbrechenden Wirtschaftskrise mußte er diesen Dienst nach weniger als zwei Jahren bereits quittieren. Er schloß seine sicher in jeder Beziehung außerordentlichen Lehr- und Wanderjahre, wie er sie zu nennen pflegte, mit einer das ganze Jahr 1933 umfassenden Studienreise ab, die ihn, unterbrochen durch längere Zwischenhalte in Asien, Mexiko, Südamerika und wiederum in den USA, zurück in die Heimat führte. Spätere Aufenthalte in Deutschland, Kanada und Schweden mögen das Bild ergänzen und sein umfassendes forstliches Wissen erklären.

Nach kurzer Tätigkeit in der Sägereiindustrie wurde Jakob Zehnder im Jahre 1935 zum technischen Mitarbeiter der forstwirtschaftlichen Zentralstelle in Solothurn ernannt. Seine dortige Arbeit, primär im Dienste der Unfallverhütung stehend, ein Gebiet, das ihn besonders ansprach, wird unvergessen bleiben. Seinem gründlichen, ja grüblerischen und immer wieder kritischen, aber auch selbstkritischen Wesen konnte die Stellung an der forstwirtschaftlichen Zentralstelle auf die Dauer nicht zusagen. Die Widersprüche, die sich aus der Notwendigkeit ergaben, rein empirische Richtlinien zu vermitteln, die bar jeder Grundlagen waren, und das Wissen um die ebenso unbedingte Notwendigkeit, solche Grundlagen mit Hilfe wissenschaftlicher Methoden zu beschaffen, stürzten den so überaus Gewissenhaften und Weitblickenden in schwere innere Zweifel und Unsicherheiten. Er sah die Bedeutung der direkten aufklärenden Tätigkeit wohl klar; aber neben den nur wirtschaftlich-praktischen Erwägungen schien ihm eigentliche Grundlagenbeschaffung allein Gewähr zu bieten, eine wirkliche und stetig fortschreitende Verbesserung des Arbeitserfolges und damit der Wohlfahrt des damit beschäftigten Menschen sicherzustellen.

Als im Jahre 1943 die Stelle eines Forstingenieurs für Arbeitstechnik an der Eidg. Anstalt für das forstliche Versuchswesen ausgeschrieben wurde, fiel die Wahl fast zwangsläufig auf Jakob Zehnder. Während der kurzen Zeit intensiver Tätigkeit, die ihm in der Folge vergönnt war, setzte er sich erfolgreich für zwei Richtungen ein, die für ihn als Menschen und Berufsmann gleichermaßen charakterisierend waren: Er begann bei uns als erster mit der Anwendung der damals noch neuen mathematisch-statistischen Methoden, von denen er hoffte, sie würden ihm helfen, die von ihm stets mit großer Ernsthaftigkeit gesuchten, allgemeingültigen Aussagen zu finden. Als er seine Tätigkeit an der Versuchsanstalt aufnahm, lagen die Verhältnisse indessen noch anders. Die forstliche Arbeitstechnik war damals noch ein der rein objektiven Forschung nicht leicht zugängliches Teilgebiet der Waldwirtschaft. Arbeitstechnik war, im Widerspruch zu dem, was der Name sagt, belastet von lokaler Tradition, von Meinungen, Ansichten und mancherlei zur Theorie erhobenen Hypothesen. Jakob Zehnder setzte sich für vorurteilsfreie Grundlagenbeschaffung ein. Die eigentliche Technisierung, die für die Waldarbeit heute mehr und mehr die Maschine bezieht und die damit zum großen Gleichmacher wurde und noch weiter werden wird, hat solche Entwicklung erleichtert. In den Anfängen der schweizerischen forstlichen Arbeitstechnik, die der Verstorbene wesentlich mitbeeinflusste, bestand diese äußere Erleichterung für eine forschende Untersuchung kaum. Er sah die Entwicklung zur Mechanisierung voraus, förderte sie, warnte aber auch früh vor ihren negativen Auswirkungen.

Und dies war die zweite Richtung, für die sich Jakob Zehnder einsetzte: Er suchte das Grundsätzliche, das Allgemeingültige und wußte, daß er das auf seinem Arbeitsgebiet letzten Endes weder im Werkzeug noch in der Maschine finden würde, sondern beim arbeitenden Menschen selbst. Deshalb bemühte er sich so intensiv um Fragen der Arbeitsphysiologie und -psychologie. Ihm schwebte die Synthese von Berufsethos, Mensch und der ihm sein Dasein erleichternden Maschine vor. Zweifellos waren solche Ziele hoch. Doch wird er auch mit dieser Zielsetzung recht behalten, obwohl noch geraume Zeit verfließen mag, bis man seinem Ideal näher gekommen sein dürfte.

Die Jahre der Krankheit Jakob Zehnders waren für alle, die sie aus einiger Nähe erlebten, Anlaß zu tiefem Mitleid. Er, der Weitgereiste, der fröhliche Gesellschaftsmensch, war zum Verharren verurteilt. Er, der Forstmann mit weltweiter Erfahrung, der sechs Sprachen las und sprach, mußte eine Position beruflichen Mitwirkens nach der andern, jede zäh verteidigend, aufgeben. Wir konnten seine etwa aufwallende Bitterkeit verstehen und bewunderten seinen zähen Lebenswillen. Wir werden ihm ein stets ehrendes Andenken bewahren.

F. Fischer

Stadtoberförster Max Senn †

In der Morgenfrühe des 16. Septembers 1959 starb in seinem schönen Heim in Aarau Alt-Stadtoberförster Max Emanuel Senn. Geboren am 10. Juli 1880 in Zofingen, besuchte der Verstorbene in Aarau die Kantonsschule. Nach der Matur riefen ihn die Fachstudien an die ETH nach Zürich, wo er nicht nur als eifriger Schüler seiner verehrten Lehrer, vor allem der Professoren Heim und Schroeter,

sondern auch als begeisterter Singstudent die akademische Freiheit in vollen Zügen genoß. Nach Abschluß seiner Studien in Zürich verbrachte Max Senn seine Praktikantenzeit in Büren an der Aare und bestand sein Staatsexamen im Jahre 1903. Das Wintersemester 1903/04 sah ihn an der Königlich-Bayerischen Ludwig-Maximilians-Universität in München, wo er seine Fachkenntnisse vertiefte. In erster Linie vermittelte ihm aber diese Stadt eine engere Berührung mit der Kunst, der er seine für alles Schöne empfänglichen Sinne weit öffnete. Nachdem der Verstorbene während viereinhalb Jahren den II. aargauischen Forstkreis Laufenburg betreut hatte, wurde er im Herbst 1910 als Stadtoberförster nach



Aarau gewählt. In diese Zeit fiel auch seine Verheiratung mit Edith Siegfried von Zofingen.

Der Aktivdienst 1914–1918 entriß Max Senn zeitweilig seinen beruflichen Aufgaben. Als Hauptmann führte er die Füsilierkompagnie II/56 bis zum Kriegsende. Im Dezember 1930 erfolgte seine Ernennung zum Major. In dieser Eigenschaft wirkte er bei der Organisation des Grenzschutzes mit, der sich im Zweiten Weltkrieg zu bewähren hatte. Die Folgen einer Operation zwangen ihn im Jahre 1943 zum Austritt aus dem städtischen Forstdienst. Während 33 Jahren betreute und entwickelte er die ihm anvertrauten Stadtwälder mit ganzer Hingabe. Daneben verwaltete er auch während 30 Jahren den Gemeindewald von Unterentfelden.

Bei seinem Amtsantritt hatte Max Senn Forsten angetroffen, die nach den

überlieferten Lehren des Kahlschlages bewirtschaftet worden waren. Er setzte sich die Erziehung dieser Wälder zu leistungsfähigen, gesunden Beständen zum Ziel. In jahrelanger Kleinarbeit führte er die Durchforstung der Jungbestände durch, immer wieder beobachtend, abwägend und verbessernd. Der Erfolg blieb nicht aus. Vorrat und Zuwachs stiegen an. Daneben legte er aber auch großes Gewicht auf die Aufschließung der Wälder, so daß sie heute ein ausgedehntes Wegnetz aufweisen. Durch eifriges Quellenstudium sammelte der Verstorbene während seiner Amtszeit Notizen über die ihm unterstellten Gebiete. Daraus entstand nach seinem Rücktritt die schöne Schrift über die Aarauer Stadtwaldungen.

Max Senn war kein bequemer Vorgesetzter. Nie aber wirkte seine Kritik verletzend, denn sie war immer getragen von einem großen Verantwortungsgefühl, das auch der letzte Waldarbeiter herauspürte. Überall kam seine Gründlichkeit zum Ausdruck. Halbheiten waren ihm verhaßt. Doch in frohem Freundeskreise brach dann sein köstlicher Humor durch. Die Berge lockten ihn. Er zählte zu den ersten Skifahrern in der Schweiz und bestieg noch mit 65 Jahren das Zinalrothorn. Den größten Teil seiner freien Zeit widmete er indessen seiner Frau und seinen drei Kindern, zu denen sich im Lauf der Zeit noch elf Enkelkinder gesellten.

Ein von großem Pflichtbewußtsein erfüllter, erfolgreicher Forstmann hat seine Augen geschlossen. Aber seine segensreiche Arbeit lebt fort in seinem Werk.

R. F.

Wilhelm von Arx †

In Solothurn ist im Alter von 68 Jahren, wenige Monate nach Antritt seines Ruhestandes Forstmeister *Wilhelm von Arx* gestorben. Mit ihm ist ein hervorragender Forstmann und ein um das kulturelle Leben verdienstvoller Bürger dahingegangen.

Nach seinen Studien an der Kantonsschule Solothurn und an der ETH in Zürich, der Praxis im Welschland war Wilhelm von Arx als Forstadjunkt beim Kantonsoberforstamt Solothurn tätig gewesen. Er hatte sich dabei in erster Linie mit der Forsteinrichtung zu beschäftigen. Beeinflußt durch seine Aufenthalte in der Westschweiz, bekannte er sich von Anfang an zu neuen Ideen auf waldbaulichem wie auf einrichtungstechnischem Gebiete. Er setzte sich für die konsequente Anwendung der Hochdurchforstung ein, empfahl die Einführung der Kontrollmethode und die Befolgung eines klar geplanten Femelschlages als Verjüngungsverfahren. W. von Arx erhielt infolge der Mobilisierung zahlreicher Forstleute während des Ersten Weltkrieges Kompetenzen, welche weit über diejenigen hinausgingen, welche seiner Stellung als Adjunkt eigentlich zukamen. Er scheute sich dabei nicht, seine Auffassungen in Tat umzusetzen und geriet dadurch in Konflikt mit seinen Vorgesetzten, unter denen sich sein eigener Vater befand. Aber er setzte sich durch. Die von ihm redigierten Wirtschaftspläne (z. B. Trimbach 1916) können in Fassung, Klarheit und Objektbezogenheit heute noch als Vorbilder dienen.

Kurz nach Kriegsende wurde er zum Oberförster der Stadt Solothurn gewählt. Zusammen mit seinem Vorgesetzten, Forstmeister de Torrenté, baute er eine Forst-

verwaltung auf, welche sich im In- und Ausland eines ausgezeichneten Rufes erfreut. Waldbau, Forsteinrichtung, Administration und Forstorganisation wurden nach modernsten Erkenntnissen ausgeübt und eingerichtet. Nach dem altersbedingten Rücktritt von Forstmeister de Torrenté folgte ihm W. von Arx vor rund 20 Jahren als Leiter der Stadtforstverwaltung Solothurn nach. Damit begann die fruchtbringendste Zeit der beruflichen Tätigkeit. In bester Weise unterstützt und ergänzt durch den neuen Oberförster E. Burki konnte W. von Arx eine moderne, vorbildliche Betriebsführung verwirklichen.



In der dreieinhalb Jahrzehnte währenden Tätigkeit von W. von Arx dienten die Waldungen von Solothurn zahlreichen Exkursionen, Demonstrationen und Kursen als besonders geeignete Objekte. Den Teilnehmern wurde das Zusammenreffen mit dem fähigen und sympathischen Forstmeister stets zu einem Erlebnis. Nicht zuletzt auch deshalb, weil er nicht nur ein ausgezeichneter Forstmann, sondern ein hochgebildeter, unentwegter und verdienstvoller Förderer alles Schönen in der Architektur, der Kunst, der Musik, der Literatur, im Theater und im bodenständigen Brauchtum war. In freien Stunden liebte er fröhliche Geselligkeit und war in zahlreichen Vereinigungen und Freundeskreisen hoch geschätzt. Seit der Einführung der Revierjagd zu Beginn der dreißiger Jahre war er im selben Revier ein begeisterter Hubertusjünger. Wilhelm von Arx wird als Forstmann, Bürger und Freund unvergeßlich bleiben. A. K.